

**Zeitschrift:** FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

**Herausgeber:** Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

**Band:** - (2021)

**Heft:** 59

  

**Artikel:** Get your glass up for the working... robot? : Roboter und Arbeitsbeziehungen

**Autor:** Loh, Janina

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1098528>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Get Your Glass Up For The Working... Robot?

### Roboter und Arbeitsbeziehungen

TEXT: JANINA LOH

TRADUCTION: LOUISE DÉCAILLET

**Wie setzen wir eine feministische Transformation der (Arbeits-)Gesellschaft in die Tat um? Indem wir Technologien per se als heteronormativ und antifeministisch ablehnen? Oder indem wir Roboter als artifizielle Sklaven der Menschen begrüßen? Weder noch! Eine feministische Transformation der Gesellschaft erreichen wir nur über eine Revolution der Beziehungen. Denn diese reproduzieren entsprechende Strukturen.**

Ruthie Foster wusste es. Sicher, wir alle wussten es – oder doch zumindest diejenigen unter uns, die nicht vollkommen realitätsfern sind. Aber nur wenige haben es so treffend in Text, Ton und Stimme ausgedrückt wie eben Ruthie Foster in ihrem Working Woman Blues:

**Comment met-on en oeuvre une transformation féministe de la société du travail ? En refusant la technologie parce qu'elle serait en elle-même hétéronormative et antiféministe ? Ou en saluant les robots comme des esclaves artificiels des humain-e-x-s ? Ni l'un ni l'autre ! Nous ne parviendrons à une transformation féministe de la société qu'en révolutionnant les relations, car celles-ci reproduisent les structures à changer.**

*Get your glass up for the working woman,  
When you gotta get it done call the working woman.  
Thank God for the working woman,  
This country's run by the working woman!<sup>1</sup>*

# Get Your Glass Up For The Working... Robot?

Dr. Janina Loh (geb. Sombetzki) ist Ethiker\*in auf einer Stabsstelle Ethik bei der Stiftung Liebenau in Meckenbeuren am Bodensee. 2018 erschien eine Einführung in den Trans- und Posthumanismus, 2019 eine Einführung in die Roboterethik. Zu Lohs engeren Forschungsinteressen zählen neben der Verantwortung, dem Trans- und Posthumanismus und der Roboterethik auch Hannah Arendt, Polyamorie (insbesondere Poly-Ethik), feministische Technikphilosophie, Theorien der Urteilkraft sowie Ethik in den Wissenschaften.

Dem bleibt nicht viel hinzuzufügen, sollten wir annehmen, oder? Ausser vielleicht, dass es in einer hoch technologisierten Gesellschaft wie der unsrigen, die sich derzeit anschickt, vollkommen vorbehaltlos und mit wehenden Fahnen in die sogenannte Industrie 4.0<sup>2</sup> einzuziehen, doch erstaunlich ist, dass immer noch Menschen die Arbeit verrichten müssen – unabhängig davon zunächst, welche Menschen vorrangig welche Tätigkeiten ausüben. Ruthie Foster singt ihr vollkommen gerechtfertigtes Loblied auf die «arbeitende Frau», die alles gewuppt bekommt, was ihr vorgesetzt wird, dann auch nicht etwa im letzten Jahrhundert, sondern 2017 (auf ihrem Album *Joy Comes Back*).

Dabei hatte der tschechische Schriftsteller und Journalist Karel Čapek bereits vor hundert Jahren in seinem Theaterstück *R.U.R. Rossumovi Univerzální Roboti* (Rossum's Universal Robots) das Wort «robota» (für Frondienst, Zwangsarbeit, Arbeit; der slawische Wortstamm «rab» steht für «Sklave») für autonome, humanoide Maschinen geprägt, die den Menschen alle lästige Arbeit abnehmen sollten – jene Arbeiten, die von Bernard Marr (2017) und anderen als «dull, dangerous, and dirty» (dt: «stumpfsinnig,

gefährlich und dreckig») bezeichnet werden. Warum also, sind wir immer noch nicht dort? Warum sind Songs wie der von Ruthie Foster immer noch von (trauriger) Aktualität?

Sicher, im Kontext von Automatisierung und Digitalisierung der Arbeitswelt wird auch häufig darauf hingewiesen, dass es alles andere als ausgemacht ist, dass es bei den lästigen Arbeiten bleibt, die die Roboter uns abnehmen. Einmal abgesehen davon, dass überhaupt nicht klar ist, wer festlegt, welche Arbeiten so lästig sind, dass Menschen sie nicht mehr ausüben wollten oder gar dürften. Hier soll allerdings nicht dieser bereits recht ausgetretene Pfad beschritten, sondern zunächst versucht werden, die Chancen und Möglichkeiten auszuloten, die sich durch den Einsatz von Robotern in der Arbeitswelt für FLINT eröffnen.

Die bereits skizzierten Vorbehalte gegen eine umfangreiche Abgabe menschlicher Tätigkeiten an Roboter lassen sich vermutlich gut mit marxistischen Bedenken zusammenfassen: Roboter sind lediglich eine weitere Ausgeburt des (kapitalistischen) Patriarchats, das nach der erfolgreichen Ausbeutung der Menschen und insbesondere von FLINT ihre (in die-

# Get Your Glass Up For The Working... Robot?

sem Denken nur konsequente) möglichst vollständige Abschaffung anstrebt.

Dagegen liesse sich etwa von liberaler Seite einwenden, dass Roboter gerade den Hauptleidtragenden patriarchaler und heteronormativer Arbeitsstrukturen potenziell neue Freiheiten und Möglichkeiten eröffnen. Richtig angegangen liesse sich die neue Arbeitswelt durchaus geschlechtergerecht gestalten. Etwa, indem Roboter das tun, wofür sie ursprünglich von Čapek gedacht waren und worin sie auch tatsächlich gut sind, nämlich darin, nicht besonders komplexe, dafür aber zuweilen umso schwerere, zeitraubende und ermüdende Tätigkeiten zu verrichten. Roboter könnten Arbeiten dort übernehmen, wo vor allem FLINT in ihrer oftmals körperlich und geistig überaus fordernden Arbeit Unterstützung gebrauchen könnten – im Care-Bereich sowie mit Blick auf weitere Services insbesondere im Dienstleistungssektor. Roboter können z.B. als Hebe- und Transportsysteme fungieren, Putzarbeiten erledigen, als Toys und Werkzeuge eingesetzt in Therapie und Pflege assistieren und vielleicht auch den einen oder anderen Wunsch erfüllen, den ein\*e Sexarbeiter\*in selbstbestimmt ablehnt. Vorausgesetzt natürlich, diese Tätigkeiten dürfen bei Bedarf auch immer wieder von den jeweiligen Menschen ausgeübt werden. Vor dem Hintergrund dieser optimistischen Einschätzung stellen

etwaige Nachteile einer Robotisierung unserer Arbeit lediglich eine ungewollte (und vermeidbare) Entfremdung der Maschinen von dem ihnen ursprünglich zugeordneten Zweck einer reinen artifiziellen Assistenz ihrer menschlichen User dar.

Setzt sich also mit dem radikal- und sozialfeministischen Narrativ die von Marx im Kapital erstmals formulierte Sorge hinsichtlich einer kapitalistischen Umkehr des Verhältnisses von «Mensch = Subjekt versus Maschine = Objekt» zu «Mensch = Objekt versus Maschine = Subjekt» fort, halten liberale und verwandte feministische Positionen daran fest, dass die Menschen die wahren Herr\*innen ihrer Maschinen bleiben werden. Statt mich auf einer der beiden Seiten zu positionieren, möchte ich ein anderes Narrativ vorschlagen und eine kritisch-posthumanistische, inklusiv-feministische, dekonstruktivistische und queer-feministische Position skizzieren. Ob Roboter in der menschlichen Arbeitswelt gute Arbeit leisten, ob sie insofern feministische Technologien sind, als dass sie eine feministische Transformation unserer Arbeitswelt in Bewegung setzen, hängt nicht von den Robotern selbst, sondern von den Beziehungen ab, in die wir mit ihnen eingebunden sind und aus denen wir sowie die fraglichen Roboter im eigentlichen Sinne erst hervorgehen. Denn obwohl es uns so erscheint, als würden sowohl wir als auch

# Get Your Glass Up For The Working... Robot?

die Roboter bereits vor jeder denkbaren Beziehung existieren, ist dies nicht der Fall. So, wie wir als Personen keine autonomen, monadischen und autarken Individuen sind und erst in unseren Beziehungen zu Handlungssubjekten werden, entstehen und existieren auch Technologien wie etwa Roboter nicht losgelöst und unabhängig.

Wenn wir Arbeitsroboter nicht als gut oder schlecht identifizieren, sondern uns auf die Beziehungen zwischen Menschen und Robotern konzentrieren, lassen sich einige Kriterien herausarbeiten, nach denen eine geschlechtergerechte Transformation unserer Arbeitswelt wirklich gelingen könnte. Existierende Roboter wurden, genauso wie wir Menschen, immer bereits über frühere Beziehungen geprägt, insbesondere natürlich durch Beziehungen mit den Unternehmen, die sie entwickelt haben. Ein solches Erbe aus früheren Beziehungen ist dann problematisch, wenn es zur Folge hat, dass spätere, darauf aufbauende Beziehungen aufgrund dieses Erbes exkludierend wirken – d.h., wenn dadurch bestimmte Akteur\*innen ausgeschlossen oder diskriminiert werden. Exemplarisch für einen solchen Fall sind Sexroboter wie Roxxy, Harmony & Co., die heteronormative Stereotype verkörpern und dadurch patriarchale Strukturen reproduzieren. In diesem Sinne scheinen in der Tat

zahlreiche existierende Roboter in unserer Arbeitswelt antifeministisch (d.h. exkludierend) zu sein. Das liegt jedoch nicht daran, dass die Roboter aus sich heraus «schlecht» oder «böse» wären, sondern daran, dass sie durch das Erbe früherer Beziehungen in einer Weise geprägt bzw. entstanden, also designt und programmiert sind, dass sie an antifeministischen und exkludierenden Strukturen mitwirken und diese auch wieder reproduzieren.

Es ist aber auch anders denkbar, stellen wir uns einmal folgende Beispiele vor (danke Eddi Steinfeldt-Mehrtens und Wulf Loh): Erstens: Wenn Roboter so programmiert sind, dass sie bei einem ersten Kennenlernen die Frage stellen, welche Pronomen sie für das Gegenüber nutzen sollen und dann im Folgenden natürlich auch Neopronomen kommentar- und wertfrei einsetzen sowie davon nach Wunsch auch immer wieder abweichen. Zweitens: Wenn Roboter von jeglichen verbalen Übergriffen absehen, also keine Fragen etwa hinsichtlich sexueller Praktiken oder vermeintlicher Herkunft von Kolleg\*innen stellen. Drittens: Wenn Roboter auch andere Menschen darauf hinweisen, wenn diese an diskriminierenden und exkludierenden Beziehungen mitwirken, wenn sich Menschen, etwas einfacher ausgedrückt, ihren menschlichen (und insbesondere ihren FLINT-) Arbeitskolleg\*innen gegenüber danebenbenehmen.

# Get Your Glass Up For The Working... Robot?

(Arbeits-)Beziehungen mit solchen Robotern sind potenziell inkludierend. In solchen Beziehungen werden die fraglichen Menschen zu sich anerkannt und wertgeschätzt fühlenden Subjekten und die Roboter zu artifiziellen Subjekten, die ihre jeweiligen Aufgaben ohne Beeinträchtigung und zu allseitiger Zufriedenheit ausüben können.

Ohne Frage gibt es Mittel und Wege, diese inklusive, queer-feministische Utopie in die Tat umzusetzen, in der es keine Rolle mehr spielt, wer in (Arbeits-)Beziehungen eingebunden ist, sondern vielmehr die Praxis selbst in den Fokus des Interesses rückt. Nämlich, indem wir bei den antifeministischen und exkludierenden Beziehungen und Strukturen ansetzen. Kurz gesagt, brauchen wir eine diverse Tech-Community, die Roboter nicht nach heteronormativen und antifeministischen Kriterien entwickelt. Wir brauchen Unternehmen, die FLINT einstellen. So werden neue Beziehungsformen erlaubt, aus denen neue Gewohnheiten hervorgehen, die in neue Strukturen münden. In dieser inklusiven, queer-feministischen Utopie müssten wir uns dann auch nicht mehr vor selbstlernenden Systemen sorgen – die Erinnerung an den Microsoft Chatbot Tay jagt mir immer noch einen Schauer über den Rücken<sup>3</sup> –, denn inklusive Beziehungen reproduzieren wieder inklusive Strukturen.

Also hatte Ruthie Foster doch recht. Wir brauchen die «working woman» nach wie vor, um die inklusive und queer-feministische Gesellschaftstransformation einzuleiten. Noch genauer: Wir brauchen die «coding woman». Und noch treffender ausgedrückt: Lasst uns das Glas erheben, auf die Strasse gehen, uns einsetzen für die programmierende FLINT!

- 1 Erhebt Euer Glas für die arbeitende Frau/ Wenn Ihr etwas zu erledigen habt, ruft die arbeitende Frau/ Gott sei gedankt für die arbeitende Frau/ Dieses Land wird von der arbeitenden Frau geführt!/ – Übersetzung JL.
- 2 Mit «Industrie 4.0» ist die technologische Transformation der menschlichen Arbeitswelt durch Automatisierung und Digitalisierung gemeint, die insbesondere über die Einführung miteinander vernetzter algorithmischer Systeme, die von der direkten Interaktion mit Menschen weitestgehend absehen können, von statten geht.
- 3 Am 23. März 2016 wurde die künstliche Intelligenz Tay, die durch Interaktion mit Usern lernen konnte, über Twitter veröffentlicht. Nach nur 16 Stunden musste Tay aufgrund rassistischer, extremistischer und sexistischer Äusserungen wieder aus dem Netz entfernt werden.